

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 6

Artikel: Was mich beschäftigt
Autor: Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Diskrepanz

Mein täglicher Feind ist jene Person, die jeden Morgen die Horizontale so unendlich genießt, daß sie sich einfach nicht entschließen kann, dem wohligen Eingeummumtsein ein abruptes Ende zu bereiten. – Doch an einem meiner letzten Freitage ließ mich die herrliche Frühlingssonne diese Mißstimmung vergessen und lohnte meinen Entschluß, trotz der vorgerückten Stunde und der fehlenden Begleitung noch zu einer Skitour aufzubrechen. Sie schien alle meine verschraubten Türen und Türchen zu öffnen, sie verwandelte mich selbst in ein Glied der strahlenden Natur. Ich spürte nicht einmal mehr das Gewicht der Skier auf den Schultern und summte fröhlich ein kleines Liedchen vor mich hin.

Zu meinem Erstaunen hörte ich plötzlich ein Echo meiner Melodie – einige Oktaven tiefer und – mit italienischen Vokabeln. – O bella Italia! Zwei Vertreter des sonnigen Südens waren anscheinend auch in Frühlingstimmung! Sie hatten den gleichen Weg wie ich gewählt und strebten ebenfalls dem Waldrand zu, allerdings ohne Skiausrüstung, in der Sonntagsschale und in Schuhen, die sich auf diesem holperigen Weg sicher nicht zu Hause fühlten. –

Ich machte mir vorerst nicht viel aus den südlichen Sonntagswandern, unterließ aber mein Summen und schlug unwillkürlich ein sportlicheres Tempo ein. Doch mein Gefolge zeigte Freude am Sport, es rückte näher und näher und sang lauter und

lauter. Ich war nicht gerade begeistert. Beim Waldrand angekommen, nahm ich meine Bretter von den Schultern und ließ mich auf einen Stein nieder.

Zum Glück hatte ich mir ein Taschenbuch in die Windjacke gesteckt und begann nun, lächerlich genug, zu lesen. Die beiden Begleiter blickten sich an, äußerten deutsch-italienische Brocken über die frühzeitige Siesta und zogen schließlich weiter. Sie verschwanden im Wald. Doch die südliche Leidenschaft fürs Bergsteigen hatte sich bald erschöpft – schon nach zehn Minuten tauchten die beiden wieder auf.

Krampfhaft folgte ich den Linien meines Buches, doch hinter meinen Kulissen begann es merklich zu kochen. Ich hatte mich aufs Skifahren gefreut und sah nun wegen dieser anhänglichen Gesellschaft die Chancen, den dreistündigen Aufstieg hinter mich zu bringen, verfliegen. Einer der beiden Herren zeigte auffallendes Interesse an meinem Buch, der andere überflutete mich mit einem italienischen Wortschwall. Wir boten wahrscheinlich ein recht lustiges Bild: in der Mitte ich als Skifahrerin mit roten Kniesocken, krampfhaft in ein Buch starrend, und von beiden Seiten allmählich näherrückend zwei schwarz gekleidete Herren, lebhaft gestikulierend. – Aber schließlich entschwand mir jeder Sinn für Humor, ich schimpfte die beiden aus, schulterte meine Skier und zog talwärts, gefolgt von den ebenfalls enttäuschten Italienern...

Nachdem zu Hause meine erste Wut verdampft war, fielen mir großartige Worte ein, die ich kürzlich in einer Diskussion geäußert hatte: «Man muß halt ein wenig tolerant sein – im Süden prägt sich eben ein anderes Temperament, andere Lebens- und Benehmensformen als bei uns...» hatte ich damals gesagt.

Wo war nun mein Verständnis für das südliche Temperament? War ich nicht fuchsteufelwild geworden, daß mir die südliche Ansicht, daß ein Mädchen ohne Begleitung eben Beglei-

tung wünscht, meine Skipläne durchkreuzt hatte? Wenn ich den beiden, ohne wütend zu werden, vielleicht erklärt hätte, daß ich keinen Anschluß suche – hätten sie vielleicht verstanden?

Wieder einmal stand ich vor der Diskrepanz zwischen Theorie und Wirklichkeit, die mir täglich in kleinen Begebenheiten zu schaffen macht. Wir hören schöne Worte und Gedanken in der Schule und in der Öffentlichkeit, aber die Wirklichkeit sieht doch meist ganz anders aus. Wir hängen im obersten Stockwerk ein wohlpoliertes Schild hinaus und scheuen uns doch die Stufen hinunterzusteigen und uns wirklich mit den Kleinigkeiten dann herumzuschlagen, auf die es ankäme.

Ob man wohl je lernen wird, einen andern Menschen ganz so zu nehmen, wie er ist, seine Meinungen nicht nur zu akzeptieren, sondern sie ohne Mißstimmung neben der eigenen als gleichwertig gelten zu lassen? – Diese Schule des Be- ohne Verurteilens, des Achtens ohne zu veridealisieren, ist für mich ein großes Problem.

Marianne

STILBLÜTEN

Aus Schüler-Aufsätzen
gesammelt von Hans Röthlisberger

Mein Lieblingsfach ist Muttersprache. Wir behandeln oft schöne Gedichte. Der Lehrer sagte, wir werden auch den deutschen Stiel besprechen.

Meine Schwester und ich helfen nicht gerne im Stall; der Instinkt ist dort zu groß.

Ich freue mich immer auf die Physikstunde; die Versuchungen des Lehrers sind sehr interessant.

Diesen Sommer haben wir sehr viel Gewitter, die Atmosfäre ist ganz elektrisch.